

Winterserie Teil II, 18. Juli 2021

1. Könige 17, 1-16

Teil einer Familie

Video auf <https://youtu.be/diqrOtKCz8>

Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn. 2 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: 3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 4 Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. 5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach. 7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. 8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: 9 Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge. 10 Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! 11 Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! 12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben. 13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. 14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. 15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. 16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.

Liebe Schwestern und Brüder,

Als ich vor einigen Wochen anfang, diese Winterserie vorzubereiten, konnte ich nicht ahnen, dass unser Land in solch ein Chaos stürzen würde, wie wir es diese Tage erleben. Als wäre der Kampf gegen Corona nicht schon genug! Da erstaunt es mich, wie wieder einmal ein vorgeschriebener Predigttext in die Lage hineinspricht.

Elia befindet sich am Anfang der Geschichte in Isolation - allein an einem Bach. So erleben es zur Zeit wieder manche Kranke, Senioren und Alleinstehende: eine große Einsamkeit in unsicherer Zeit.

Dann geht Essen und Wasser aus. Nicht nur bei ihm, sondern in der ganzen Region. Die Witwe, zu der er geschickt wird, hat eine handvoll Mehl und etwas Öl

übrig - gerade genug für eine allerletzte Hungermahlzeit (kein Festmahl!), bevor sie und ihr Sohn verhungern.

Ich hätte vor 10 Tagen nicht ahnen können, dass jetzt in einigen Gebieten unseres Landes Arm und Reich Schlange stehen, um Brot oder anderes Essen zu kaufen. Die Geschichte Elias mit der viele von uns aufgewachsen sind, ist mit einem Male nicht ein Märchen aus vergangener Zeit, sondern hat eine fast unheimliche Ähnlichkeit mit dem, was wir zur Zeit erleben.

In meiner Vorbereitung hatte ich das Thema: "Teil einer Familie" ausgewählt. Ich war drauf und dran, es zu ändern, bis ich merkte: Auch dieses Thema ist jetzt eigentlich noch viel relevanter geworden - aber ganz anders als ich es gedacht hatte. Schauen wir mal.

1. Große Einsamkeit

Elia am Bach Krit wird von Raben versorgt. Wunderbar, könnte man denken. Aber jetzt ahne ich, wie einsam Elia sich gefühlt haben muss. Der König war korrupt, das Land wurde schlecht regiert, und Elia war in Lebensgefahr.

Raben brachten ihm Essen - ich muss an die denken, die in Covid-Isolation sind: Essen wird zwar gebracht, aber dann sind sie allein. Keine Tischgemeinschaft. Kein Austausch. Bei Elia: Niemand, mit dem er sprechen konnte - außer mit Gott. Ich weiß, wie viel Gebet mir bedeutet. Aber wenn ich nur noch beten kann, weil kein anderer Mensch da ist, mit dem ich mich austauschen kann - das ist eine ganz große Einsamkeit.

Und dann trocknet der Bach aus - nun hilft auch das Rabenessen nicht mehr, denn ohne Wasser geht es nicht. Doch gerade diese Not führt Elia aus der Einsamkeit, denn Gott schickt ihn in eine Familie.

Aber es ist eine

2. Unfreiwillige Familie

Machen wir uns nichts vor. Hier handelt es sich nicht um eine reiche Witwe, die sich des armen Propheten annimmt. Elia hat sie sich nicht ausgesucht, und sie ihn schon gar nicht. Im Gegenteil - als er sie um Gastfreundschaft bittet, weist sie ab. Es geht wirklich nicht. Eine Handvoll Mehl und etwas Öl für ein Fladenbrot - nicht als Beikost, sondern als einziges Essen - mehr hat sie nicht. Es wird die letzte, kärgliche, Mahlzeit - dann kommt der Hungertod! Mann Gottes, diese Familie lohnt sich nicht für dich. Hier ist nichts mehr zu haben!

"Freunde sucht man sich aus - Familie nicht!" lautet ein Sprichwort. In dieser Geschichte bringt Gott Menschen unter ein Dach, die nie im Leben von sich aus

zusammen gefunden hätten.

Das ist ein Urbild für die Gemeinde Jesu Christi. Gemeinde ist kein Freundeskreis, sondern von Gott zusammengerufene Menschen.

Wir sehen es schon bei den Jüngern: Jesus ruft sie mit Namen. Er fragt nicht, ob sie sich mögen. Im Gegenteil, immer wieder lesen wir in den Evangelien, dass sie sich unter einander stritten, in der Regel darum, wer der größte sei.

Auch die Briefe im Neuen Testament berichten von Spannungen in Gemeinden. Tja, Gemeinde ist eben nicht Freundeskreis, sondern Familie Gottes. Wer dazu gehört, bestimme nicht ich, sondern der Herr der Kirche.

Das haben sowohl Elia als auch die Witwe erlebt. Nie im Leben hätten sie sich gegenseitig ausgesucht- Nur durch Gottes Leiten und Drängen in großer Not sind sie zueinander gekommen.

Genau das beobachte ich nun an vielen Stellen im Land: Menschen reichen sich die Hand, tun sich zusammen um ihre Gegend zu schützen, oder bilden Hilfsgruppen um die allernötigsten Nahrungsmittel oder Medikamente zu besorgen. Manche haben schon viele Jahre nebeneinander gewohnt, sich aber noch nie kennen gelernt.

Besonders freut es mich, zu hören, dass Kirchengemeinden in einem Wohngebiet anfangen, gemeinsam zu arbeiten und sich dabei nicht nur um die eigenen Mitglieder kümmern, sondern um alle in ihrem Gebiet.

Und damit sind wir wieder bei dieser Geschichte: Elia ist ein Flüchtling aus Israel im Nachbarland. Die Witwe ist eine Fremde - oder, besser gesagt, der Mann Gottes ist der Fremde, er gehört da nicht hin!

3. Von Gott zusammengeführt

So etwas kann eigentlich nur Gott bewirken. Die Witwe gibt schließlich nach, teilt nicht nur ihr letztes Mehl, sondern bereitet es für den ungebetenen Gast vor. Was dann passiert, kann man nicht erklären. Sie hat noch genug für sich und ihren Sohn. Und für den Gast. Tag nach Tag Woche nach Woche. Weil Gottes Segen darauf ruht!

Ich denke, dass wir im Moment in Südafrika an einem entscheidenden Punkt stehen: Sind wir bereit, uns von Gott führen zu lassen, uns um einander zu kümmern, weil Er uns so leitet, auch wenn es uns bislang gar nicht in den Sinn kam?

Die ersten Anzeichen von kleinen Wundern sind schon zu sehen, wo Menschen miteinander anpacken, aufräumen, organisieren, damit wieder Essen und Medikamente da sind. Diese Wunder sehe ich besonders dort, wo das Miteinander Grenzen von Kultur, Rasse und Herkunft überschreitet.

Wir Christen wollen in dieser Zeit besonders wach und offen für Gottes Leiten

sein. Es geht um viel mehr als nur ein Netzwerk unter Christen. Alle Menschen - egal von welcher Religion - leiden Not, alle können mit anpacken.

Die Geschichte mit Elia läuft so: Die Witwe bereitet das Essen für den Fremden. Durch Gottes Gnade reicht es für alle im Haus. Als der Sohn der Witwe sterbenskrank wird, heilt Gott ihn durch den Fremden. Hätten sie sich nicht aufeinander eingelassen, wären sie alle gestorben. Es braucht aber Elia, der bereit war, auf Gott zu hören, und auf eine Frau zuzugehen, die gar nicht Teil seines Volkes (und Glaubens) war.

Die akute Not, die wir erleben, konzentriert sich auf Teile des Landes. Aber im ganzen Land ist Armut, Arbeitslosigkeit, wütet Corona. Überall gibt es "Könige wie Ahab", Regierende, die nicht aufbauen, sondern das Elend nur noch schlimmer machen.

ABER - im ganzen Land, und weit über die Grenzen hinaus beten Menschen für Südafrika. Beten öffnet Ohren, damit wir hören, wohin der Herr ruft, und wen er zusammenbringt. Es braucht Elias - Menschen, die dieser Stimme Gottes folgen. Als ich das Thema finalisierte: "Teil einer Familie" hatte ich an die Kirchengemeinde gedacht. Doch nun werde ich erinnert, dass Gott nicht nur die Christen liebt, dass Jesus für alle Menschen gestorben ist. So wie Gott den Elia zum Segen einer fremden Familie werden lies, und Elia selbst dadurch rettete, will der Herr durch Christen die Umwelt segnen, die Menschenfamilie, um die es schlecht steht.

Am Ende der Geschichte sagt die Witwe: *Nun erkenne ich, dass du ein Mann Gottes bist, und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit!* (v 24). Die Fremde wurde Glaubensschwester!

Und damit komme ich zum Letzten, was auch Sonntagsthema ist:

4. Die Tischgemeinschaft der Familie

Diese ganze Geschichte passiert in Zeit großer Not. Wir werden heute zum Abendmahl eingeladen - das Mahl Jesu Christi, das seit 2000 Jahren Christen speist, ermutigt, aufrichtet. Wie das Mahl der Witwe sieht es recht wenig aus - ein wenig Brot, etwas Wein/Traubensaft, und heute bei einigen vielleicht sogar nur Wasser. Doch es ist Mahl des Herrn, und du darfst erleben, dass er darin sagt: Du bist nicht allein. Ich bin da. Und noch hundert Tausende Andere, die mit dir bereit sind, dem Herrn zu dienen in dieser schwierigen Zeit!

Amen

Horst Müller, Bischof NELCSA, hmuller@nelcsa.net